



Beim Briefing gibt Präsident Jean Hauswirth (sitzend hinten rechts) nochmal die wichtigsten Infos durch.

Bild: David Porfirio

Eine Nacht mit den Rotnasen

Jean Hauswirth und sein Team fahren Menschen und ihre Autos nach Hause – von Scheunenberg nach Bolligen, von Solothurn ins Seeland. Eine Silvesternacht mit Nez Rouge Biel.

Simon Leray

Zwei Stunden vor Mitternacht im Pausenraum des Strasseninspektorats Biel. Zwei Tischreihen, 40 Stühle, Schalen mit Erdnüssen, Schoggi und Mandarini. Die Hälfte der Leute kennt sich, die andere Hälfte ist neu dabei. Jean Hauswirth hält das Briefing. Er ist Präsident von Nez Rouge Biel, dem freiwilligen Fahrdienst, der über die Feiertage und an Silvester Autofahrerinnen und -fahrer nach Hause bringt – manchmal betrunken, manchmal nüchtern. «Seid speditiv unterwegs, aber rast nicht», sagt er. «Einladen, nach Hause führen, anrufen, den nächsten Auftrag nehmen.»

Die Vorstellungsrunde läuft auf Deutsch und Französisch durcheinander. Da ist Jan, Vize-Präsident, zuständig für Sponsoring. René und Mario, schon länger dabei. Milene, seit letztem Jahr, Alessandro aus Biel, Laurent, zweites Mal, erste Silvesternacht. Markus, Pascal, Christian. Nico, seit vier Jahren im Vorstand, zuständig für Medien.

Milene sitzt an der Telefonzentrale. Sie hat früher beim TCS gearbeitet. «Ich bin jetzt zwei Jahre in Pension», sagt sie. Sie nimmt die Anrufe entgegen, erfasst die Aufträge und leitet sie an Nico weiter. Sie ist perfekt bilingue. «Das hilft mir natürlich schon», sagt sie über ihr Französisch. Denn die Anruferinnen und Anrufer sind sprachlich rund hälftig geteilt. Milene nimmt die Telefone jedoch immer auf Französisch entgegen.

Merkt sie, dass das Gegenüber Deutsch spricht, wechselt sie.

Wie alles funktioniert

Das System funktioniert so: Wer anruft, wird gefragt nach Abholort, Zielort, Personenzahl, Automarke, Telefonnummer und einige weitere Infos. Dann exportiert Milene den Auftrag und schickt ihn an Nico, der die Disposition der Teams übernimmt. Das geht per Whatsapp. Nico schaut, welches Team gerade frei und am nächsten dran ist.

Im Auftragsprogramm sieht man eine Karte des Einzugsgebietes. Blaue Flächen markieren die Hauptregion: Von Erlach über den Jura und Lyss bis fast nach Solothurn. Ist etwa die Berner Nez-Rouge-Truppe ausgelastet und jemand möchte von Bern nach Biel, übernimmt diese Fahrt auch mal ein Bieler Team – wenn man nicht komplett ausgelastet ist.

Um halb zwölf wird es unruhig. Einzelne stehen auf und gehen rauchen auf der Dachterrasse. Draussen knallen Feuerwerkskörper. Drinnen schenkt Milene gesponserten Rimuss in Plastikflütes. Noch kommen keine Aufträge rein, nur Leute, die Fahrten vorbestellen wollen. «Aber das machen wir nicht», sagt sie. «Wir können nicht versprechen, dass wir zu einem bestimmten Zeitpunkt auch wirklich Kapazität haben.»

Fünf Minuten vor Mitternacht klingelt das Telefon. Restaurant Sonne in Scheunenberg, zwei Personen, VW ID.3, wollen nach Bolligen. Milene rattert ih-

re Fragen hinunter: «Wo sind Sie jetzt? Wo möchten Sie hin? Sind Sie bereit, jetzt oder später?»

Jean Hauswirth und Jan machen sich bereit und ziehen die weisse Nez-Rouge-Weste an. Zuerst aber noch ins neue Jahr rut-schen. Kurz anstossen, Prost sagen. Dann geht's los.

Minus sieben Grad

Im Auto läuft Musik. «We No Speak Americano», später Katy Perry. Die Fahrt führt durchs Seeland in Richtung Bern.

Beim Restaurant Sonne steht niemand draussen. Hauswirth muss die Kunden im Restaurant suchen gehen. Das komme oft vor, im Winter wollen die Leute nicht draussen warten.

Nach ein paar Minuten tritt er mit einem älteren Paar nach draussen. Schick gekleidet und freundlich. Hauswirth steigt mit den beiden ins Kundenfahrzeug. Jan fährt mit dem Begleitfahrzeug hinterher. Das System: Der Kundenfahrer bringt das Auto nach Hause, der Begleitfahrer folgt und nimmt ihn dann wieder mit.

Minus sieben Grad draussen, das Auto braucht Zeit zum Aufwärmen. Die Fahrt nach Bolligen dauert etwa 20 Minuten, das Paar gibt 150 Franken Trinkgeld. «Das ist wirklich sehr schön», sagt Hauswirth später. Es gebe aber auch Leute, die nichts geben. Und wenn jemand fragt, wie viel er oder sie geben soll, lautet die Antwort immer: «Was ist es dir wert?» Die nächste Fahrt: Büren nach Rütli. Fünf Minuten, 25 Franken. Dann: Von einem Waldhaus nach Mosedorf. «Waldhaus...»,

murmelt Hauswirth und scrollt durch Google Maps. «Wie findet man das?» Glücklicherweise wird er schnell fündig, und die Hütte befindet sich auch nicht mitten im Wald, sondern an dessen Rand. «Das ist eher ein Waldrandhaus», sagt er, und schmunzelt über seinen eigenen Witz.

Die Fahrt verläuft problemlos. Auf dem Rückweg erklärt Hauswirth das Finanziel: «Wir kriegen Trinkgeld und haben Sponsoren. Das ist es.» Manchmal reicht es nicht. «Wir sind jetzt etwa zwischen 2000 und 2500 Franken im Minus.» Die Autos werden von Garagen gespendet.

Trotzdem hat Nez Rouge Kosten: Benzin etwa 500 Franken pro Aktion, Lebensmittel 600 Franken. Briefporto, Druckkosten für Werbematerial und, und, und. «Wenn wir eine Aktion starten, müssen wir etwa 5000 Franken auf der Seite haben.» Das Problem: «Viele haben das Gefühl, es sei gratis», sagt Hauswirth. Dies kommuniziert Nez Rouge auch ziemlich offensiv, doch ein Trinkgeld wird tatsächlich erwartet, um die Kosten zu decken.

Hauswirth erzählt von einer Fahrt von Biel nach Bönigen bei Interlaken. Über eine Stunde Fahrzeit, hin und zurück zwei Stunden, bei zwei Nez-Rouge-Personen macht das rund vier Arbeitsstunden. «Und dann hat er 15 Franken gegeben.»

Das Auto ohne Heizung

Um halb drei kommt der nächste Auftrag: Solothurn, von einer

Bar. Zwei junge Frauen und ein Mann, Anfang zwanzig und gut gelaunt. Ihr Auto ist klein und ein Frontlicht kaputt. Und es hat keine Heizung.

Hauswirth steigt trotzdem ein und fährt los. Jan folgt im warmen Begleitfahrzeug. Die

«Wenn wir eine Aktion starten, müssen wir etwa 5000 Franken auf der Seite haben.»

Fahrt dauert etwa 30 Minuten – bei minus sieben Grad. Als er zurück ins Begleitfahrzeug steigt, ruft er nur: «Macht die Sitzheizung an!»

Die jungen Leute hatten gelacht, sich bedankt und waren freundlich. «Sehr angenehm», sagt Hauswirth. «Manchmal gibt es auch unangenehme Erlebnisse», sagt er später. «Heuer hatte ich das mal. Drei sehr betrunkenne Leute, sie haben sich unmöglich benommen.»

Espresso um vier

Um Viertel nach vier sind sie zurück in der Zentrale. Hauswirth braucht einen Espresso, muss auf die Toilettette. An der Kaffeemaschine – zwei Nespresso Pixie, die günstigsten Modelle, die Kapseln nicht original – nimmt er sich eine rosa Kapsel. Milene telefoniert noch immer.

Nez Rouge werde aber von Jahr zu Jahr von weniger Leuten genutzt: «Wir haben 20 Prozent weniger Fahrten als früher», sagt Hauswirth. «Es ist gesamtschweizerisch rückläufig.» Die Gründe sind vielfältig: Der Moonliner fährt öfter, die Jungen organisieren sich anders, es wird allgemein weniger Alkohol konsumiert.

Um kurz vor fünf Uhr morgens neigt sich die Nacht dem Ende zu. Die Teams müssen noch ein paar Fahrten machen. Bis es hell wird, dauert es noch eine Weile, Böller und Feuerwerk ist nicht mehr zu hören. Hauswirth sitzt am Tisch, der Espresso vor ihm.

Dann klingelt das Telefon.

Jean Hauswirth
Präsident Nez Rouge Biel